

Hoffnungsvoll beten

Als ich letzten Sonntag hier in der ersten Reihe sass und der Predigt von Lars zuhörte, wurde mir bald einmal bewusst, dass er über fast den gleichen Text (Lukas 11,9-13) predigte, wie ich es für heute vorgesehen hatte, eine sogenannte Parallelstelle. Eine kurze Erklärung dazu. Die ersten 4 Bücher im NT nennt man Evangelien und sind quasi 4 Biografien über Jesus, die von 4 unterschiedlichen Augenzeugen geschrieben wurden. Logischerweise berichten die des Öfteren von den gleichen Ereignissen. Auch verständlich, dass jeder Autor verschiedene Aspekte der Ereignisse hervorhebt bzw. weglässt. Ähnlich ist es mit der Auslegung eines solchen Bibeltexes. Obwohl in der Regel eine Hauptintention in einem Text ausgemacht werden kann, gibt es verschiedene Blickwinkel auf die Erzählung. Lars hatte letzten Sonntag den Text v.a. unter dem Blickwinkel der *Gemeinschaft* betrachtet. Ich werde heute einen anderen Standpunkt wählen und entsprechend wird eine andere Sicht auf diesen Text deutlich werden.

Die heutige Predigt habe ich mit *hoffnungsvoll beten* überschrieben. Warum? Weil man nämlich auch ganz erwartungsfrei beten kann. Aus meiner Warte gibt es viele Menschen, die Gebet nicht grundsätzlich ablehnen, selbst wenn sie mit Glauben nichts anfangen können. Nach dem Motto: «Nützt's nichts, so schadet's nichts!», kann man es ja zumindest mal versuchen. Viele Erwartungen sind in solch einer Aussage aber nicht auszumachen. Wenn ich das Thema Gebet in der Bibel nachlese, dann hat das aber nichts damit zu tun. Auch nicht, dass es beim Beten darum geht, eine Gottheit zufriedenzustellen, geschweige denn irgendwelche Vorschriften einhalten zu müssen, die man dann als *erledigt* abbuchen kann. Das mag bei manchen Religionen der Fall sein. Bei uns Christen allerdings nicht. Gebet ist vielmehr ein Gespräch, ein Dialog mit Gott, ein Reden und ein Zuhören, ein aufeinander Eingehen, ein gegenseitiges Anteilnehmen und Bewegen lassen. So wie auch uns Gespräche guttun und Hoffnung erwecken können, mindestens so ist es auch beim Gespräch mit Gott.

Dazu schauen wir uns eine der schönsten Verheissungen der Bibel an, die Gott uns durch seinen Sohn Jesus Christus gegeben hat:

«Bittet, und ihr werdet erhalten. Sucht, und ihr werdet finden. Klopf an, und die Tür wird euch geöffnet werden. Denn wer bittet, wird erhalten. Wer sucht, wird finden. Und die Tür wird jedem geöffnet, der anklopft. Ihr Eltern – wenn euch eure Kinder um ein Stück Brot bitten, gebt ihr ihnen dann stattdessen einen Stein? Oder wenn sie euch um einen Fisch bitten, gebt ihr ihnen eine Schlange? Natürlich nicht! Wenn ihr, die ihr Sünder seid, wisst, wie man seinen Kindern Gutes tut, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn darum bitten, Gutes tun.»

Matthäus 7,7-11 (Neues Leben Bibel)

Das tönt doch schon mal sehr vielversprechend, nicht? Wenn du allerdings ähnlich gestrickt bist wie ich, dann gibt es dabei ein kleines Problem.

Bitten

Ich tue mich oft sehr schwer, jemanden um etwas zu bitten. Das fängt schon an, wenn es darum geht, nach dem Weg zu fragen. Wo meine Frau schon längst jemanden gefragt hätte, bin ich noch immer am Suchen (das könnte eine Männer-Angewohnheit sein ☺). Es gibt aber noch viele andere Beispiele, die sowohl Männer als auch Frauen (z.B. jemanden um einen Gefallen/um Geld zu bitten).

Warum ist das so? Warum bitten wir nicht gerne? Ich meine, ein paar Antworten gefunden zu haben:

- Selbständig, unabhängig sein ist ein wichtiger Wert unserer Gesellschaft. Alles selber und ohne Hilfe tun können, das wird angestrebt. Wer um Hilfe bittet, gibt insgeheim zu, dass er es selber nicht kann.
- Kann als Zeichen der Schwäche gedeutet werden (z.B. Männer fragen nicht nach dem Weg)
- Angst vor Ablehnung und Enttäuschung (dem Wunsch wird nicht entsprochen)

Dieses Bitt-Verhalten gegenüber Menschen überträgt sich dann nicht selten auch auf Gott. Jetzt haben wir auf der einen Seite diese wunderbare Verheissung. Auf der anderen Seite tun wir uns schwer, ihn auch wirklich zu bitten. Auch hierfür gibt es mögliche Erklärungen, warum das so sein könnte:

Ich bekomme ja sowieso nicht das, was ich will!
Vielleicht hast du schon zu oft erlebt, dass deine Gebete anscheinend nicht erhört wurden. Das kann echt frustrierend sein, ganz klar. Die Gefahr ist gross, dass zu viel Frust zu Enttäuschung und noch schlimmer zu Resignation führt.

Es bringt ja doch nichts

Zweifel kommen auf. Hat Gott überhaupt die Macht, etwas (an meiner Ohnmachts-Situation) zu verändern? Zum Beispiel die Tausenden von syrischen Flüchtlingen an der Grenze Griechenlands. Oder das Kind aus der Nachbarschaft, das an einer tödlichen Krankheit leidet und einfach nicht gesund wird? Was bringt da mein Gebet schon? Kann oder besser, will Gott überhaupt etwas dagegen tun? Ohnmachtssituationen für uns. Sind sie es womöglich auch für Gott?

Wir können doch nicht ständig bitten

Ein anderer Grund könnte deine vornehme Zurückhaltung sein, weshalb du Gott nicht mehr bittest. Eine gesunde Beziehung lebt tatsächlich vom Wechselspiel von Geben & Nehmen, Reden & Zuhören, zu sich selber stehen & sich auf den andern einlassen. Es ist gut, wenn wir darauf achten, dass unsere persönliche Beziehung zu Gott nicht einseitig wird. Doch lasst uns Gott nicht bevormunden. Trauen wir es ihm zu, dass er schon mit unseren unzähligen Bitten zu recht kommt.

Gott interessiert sich doch gar nicht für meine Anliegen

Ein letzter Grund, weshalb Gott bitten keine Option für dich sein kann ist die Meinung, dass Gott sich gar nicht für deine Anliegen interessiert, geschweige denn, dass er Zeit dafür hätte. Es wäre ihm angesichts der vielen leidvollen Themen in dieser Welt nicht einmal zu verübeln. Diese Meinung hängt stark von der Vorstellung ab, wie Gott ist (dein Gottesbild). Wenn

Gott für dich wie ein Bürokrat ist, der nicht mit unseren trivialen und irrelevanten Anliegen belästigt werden will, dann träfe diese Aussage zu. Es ist aber definitiv eine falsche Gottesvorstellung.

Jesus selbst stellt uns Gott in unserem Text ganz anders vor:

«Ihr Eltern – wenn euch eure Kinder um ein Stück Brot bitten, gebt ihr ihnen dann stattdessen einen Stein? Oder wenn sie euch um einen Fisch bitten, gebt ihr ihnen eine Schlange? Natürlich nicht! Wenn ihr, die ihr Sünder seid, wisst, wie man seinen Kindern Gutes tut, wie viel mehr wird euer **Vater im Himmel** denen, die ihn darum bitten, **Gutes tun.**»

Matthäus 7,9-11

Bist du selber Vater oder Mutter? Was denkst du, bist du ein guter Vater, eine gute Mutter?

Die allermeisten werden sich enorm viel Mühe geben und sind tatsächlich gute und liebevolle Eltern. Gott ist das auch. Allerdings noch ein viel gütiger und liebevollerer Vater als du und ich es sind. So wie du dich als liebevolles Elternteil für die Anliegen deines Kindes interessierst, so und noch viel mehr interessiert sich Gott für unsere Bedürfnisse.

Jesus nimmt nun dieses Bild der Vater-Kind-Beziehung, um das BITTEN zu vertiefen.

Kinder bitten ständig um etwas. Ihnen fällt es leicht, zu bitten, WEIL sie sich ihrer Bedürftigkeit bewusst sind, weil sie (noch) nicht den Einfluss und die Ressourcen haben, es selbst zu tun oder zu erreichen. Als erwachsener Mensch steht mir in dieser Hinsicht meine Selbstwirksamkeit im Weg. Weil wir vieles selber tun können, kommen wir oft nicht auf die Idee, um Hilfe zu bitten. Jesus rückt hier aber das Beziehungsverhältnis wieder in's richtige Licht. Gott ist der Vater, wir sind seine Kinder. Als Kinder dürfen, ja sollen wir den Vater bitten.

Gott bitten heisst...

- Vertrauen, dass da ein Gott ist, der wie ein liebender Vater weiss, was wir brauchen und der sich gerne bitten lässt, uns Gutes zu tun (Vers 11).
- Bitten ist nicht befehlen. Manchmal bekommen wir tatsächlich nicht das, worum wir

bitten. Ist das bei deinen eigenen Kindern nicht auch so? Selbst bei der Arbeit ist es so. Du bekommst nicht immer alles, worum du bittest. Das ist deshalb so, weil es eben eine Bitte ist. Adolf Schlatter (Theologe des 20. Jh.) hat es so formuliert: *«Es gibt zwar ohne Zweifel unerhörte Bitten; sonst hätte ja unser Bitten die Macht eines Befehls, dem Gott gehorchen müsste. Aber Gott setzt uns nicht auf seinen Thron; er gibt das Regiment nicht aus seiner Hand. Jede Bitte ist eine Frage, die auf Gottes Willen zielt; wie Gott antwortet, ja oder nein, steht bei ihm.»* (Schlatter, S.111)

Die Spannung in schwierigen Situationen bleibt u.U. bestehen aber da kann ein Frieden in's Herz kommen, weil man gewiss ist, dass Gott darum weiss und alles in seiner Hand ist.

Bittet, und ihr werdet erhalten. Das war der erste Aspekt dieser Verheissung.

Suchen

Der zweite Aspekt lautet: «Sucht, und ihr werdet finden.»

Das habe ich letzte Woche ganz praktisch erlebt. Ich war mit einer Gruppe aus der Gemeinde am Willow Creek Leitungskongress in Karlsruhe. Da gab es auch eine riesige Halle mit einer Ausstellung mit verschiedensten Angeboten. Im Vorfeld hatte ich von einem Aussteller eine E-Mail bekommen mit der Einladung zu einem Gratis-Kaffee an ihrem Stand. Da stand ich nun und hatte keine Ahnung, wo unter diesen vielen Ausstellern und inmitten von rund 7000 Menschen mein Kaffee zu finden war. Meine Optionen: Ich lasse es sein und fang gar nicht erst mit Suchen an oder aber ich mache mich auf die Suche, in der Hoffnung, erfolgreich zu sein. Ich weiss nicht mehr genau, ob's die Hoffnung auf Erfolg oder der Drang nach Koffein war...auf jeden Fall habe ich mich auf die Suche gemacht und bin letztlich fündig geworden.

Es gibt Situationen im Leben, da suchen wir nicht nur nach Kaffee, sondern nach Antworten auf grosse Fragen, nach dem richtigen Weg, nach Lösungen, nach Gott. Und das ist gut, DENN für den Suchenden gilt die Verheissung Gottes, dass er fündig wird.

Auch hier gibt es eine Alternative: wir geben uns mit der unbefriedigenden, mangelhaften Situation zufrieden. Wir lassen die grossen Fragen im Raum stehen. Wir bleiben an der Kreuzung stehen und hoffen, dass die Antwort/der Weg von alleine auf dem silbernen Tablet serviert wird. Jesus sagt hier aber nicht: «Wer wartet, wird finden», sondern «wer sucht, wird finden».

- Wer sich auf die Suche macht, wird aktiv.
- Im Suchen macht Gott uns zu Beteiligten.
- Wer sucht, fragt nach dem Weg.
- Wer sich auf die Suche macht, der denkt nach (wo beginne ich, wo könnte ich es finden, wo habe ich es wohl verloren...) und wird in seinem Menschsein ernst genommen.
- Wer sucht, macht unerwartete Entdeckungen.
- Wer gesucht hat und letztlich findet, der wird zusätzlich durch Freude beschenkt.
- Wer sucht, der lebt mit einer Hoffnung. Ohne Erwartung auf eine erfolgreiche Suche macht es keinen Sinn zu suchen. Christen sind Hoffnungsmenschen, weil sie Gott gefunden haben und weil sie in allen Situationen begründete Hoffnung haben, Gottes Wille für ihr Leben zu finden.

Wo hast du unbeantwortete Fragen in deinem Leben? Wo sehnst du dich nach Lösungen oder dem richtigen Weg?

Bist du ein suchender Mensch? Ein Mensch voller Hoffnung? Hast du resigniert?

Die Verheissung gilt für dich: «Wenn du suchst, wirst du finden.» Auch die folgende: «Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR [...]» Jeremia 29,13f

Lass dich zu einem Beteiligten machen. Wenn du von Gott eine Antwort erwartest, solltest du bei ihm mit Suchen beginnen.

Anklopfen

«Wer anklopft, dem wird geöffnet werden.» Und es ist Jesus Christus, der diese Tür zum Vater (Johannes 10,9) auftut. Das ist das grosse und kostbare Wunder der Erlösung, dass er die Tür ist, dass ich eintreten

und mit dem Vater in grosser Freiheit und vollem Vertrauen sprechen darf. Anklopfen – dieser Aspekt müssen vermutlich v.a. wir Freikirchler beherzigen. Anklopfen ist ein Ausdruck der Achtung, die ich vor dem andern habe. Im Unterschied zum eigenen Zuhause, wo wir nach Belieben von einem Zimmer in's andere gehen können, bedeutet Anklopfen, dass ich nicht einfach so eintreten darf. Hinter der Tür befindet sich ein anderer Hoheitsbereich, ein anderes Revier, in dem nicht ich derjenige bin, der das Sagen hat. Anklopfen heisst, ich warte auf das «Herein» des anderen. So ist das Gebet auch ein Anklopfen und Horchen auf das Herein des andern. Dieser andere ist nicht weniger als Gott der Herr, der Allmächtige, der Heilige. Und wenn wir zu diesem Heiligen und Allmächtigen Gott gehen, dann ist Ehrfurcht geboten und zwar mehr, als bei sonst jemandem. Ich ertappe mich des Öfteren, dass ich mit meiner Körper- wie auch mit meiner inneren Haltung im Gebet nicht sehr ehrfurchtsvoll vor Gott trete. Anklopfen kann für mich und uns also auch heissen, dass ich mich vor dem Gebet nochmals sammle, mich die Machtverhältnisse vor Augen führe und entsprechende Haltung annehme.

Schluss

Bitten – Suchen – Anklopfen. Erhalten – Finden – Geöffnet werden. Eine wunderbare Verheissung für uns und das Gespräch mit Gott. Jesus stellt uns Gott in dieser Verheissung als liebenden Vater vor. Lasst ihn uns also auch als diesen behandeln, indem wir seine Gegenwart suchen, uns nicht scheuen, zu erzählen was uns bewegt und unsere Bitten vor ihn zu bringen. Lasst ihn uns gleichzeitig als den Heiligen, Allmächtigen behandeln, der er auch ist. Mit der nötigen Ehrfurcht und dem Respekt, die ihm gebühren. Bitte, suche, klopfe an und sieh, was passiert! Lass dich von Gott zu einem Beteiligten machen. Rechne auf dem Weg mit Überraschungen, aber erwarte nie, dass Gott dich als dein liebender Vater jemals im Stich lässt.

.....
Kirche im Rebgarten
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020
Predigt: Micha Schoop, 08.03.2020
www.rebgarten.ch